

Klimawandel und Bergsport

Interview mit Helga Kromp-Kolb von Marilene Fuhrmann und Nina Marlovits (Alpenverein Edelweiss, Referat Natur & Umwelt)

Helga Kromp-Kolb, die österreichische Stimme im Kampf gegen den Klimawandel, ist eine mehrfach ausgezeichnete Klimaforscherin. Und sie ist Mitglied beim Alpenverein Edelweiss. Für sie sind die Berge aus ihrem Leben nicht mehr wegzudenken, sowohl beruflich als auch privat. In diesem von Marilene Fuhrmann und Nina Marlovits vom Referat Natur und Umwelt des Alpenvereins Edelweiss geführten Interview erklärt sie uns, welche Auswirkungen der Klimawandel auf Bergsport und Tourismus hat und welchen Beitrag wir selbst leisten müssen, um den Klimawandel zu stoppen.



Foto: P. Groß, Alpenverein Edelweiss

Wie sehen Sie momentan die öffentliche Wahrnehmung des Klimawandels?

Eine kürzlich durchgeführte Studie zu dieser Thematik zeigte, dass die Klimadebatte in den Köpfen der Menschen noch präsent ist, in den Medien jedoch weniger. Ich glaube, dass die Überinformation, die die Medien zu Covid-19 präsentieren, auch dazu führt, dass die Leute abschalten und sich anderen Themen widmen möchten. Mir wäre es lieber gewesen, es hätte kein Covid gegeben, aus vielen Gründen, aber auch deshalb, weil das Klima endlich einmal an der Spitze der Diskussion und politischen Agenda stand, und das ist nun natürlich verdrängt. Andererseits muss man sagen, dass der wirtschaftliche Zusammenbruch, der jetzt auf die Pandemie folgt, eine einmalige Chance ist und wahrscheinlich auch unsere letzte, endlich Klimaschutz zu betreiben. Wenn von null angefangen werden muss, dann kann man etwas Gutes und Neues daraus machen und muss nicht das „Alte“, das sichtlich nicht funktioniert hat, wieder aufbauen. Das gilt vor allem für den Tourismussektor. Das ist eine Erfolgsbranche, die seit 40 Jahren ununterbrochen wächst. Plötzlich kommt sie ein Jahr ohne Einnahmen nicht mehr aus. Daran erkennt man, wie wenig nachhaltig diese Branche wirtschaftet.

Wo sehen Sie die wichtigsten Schnittstellen zwischen Klima und Bergsport bzw. Tourismus?

Der Klimawandel ist eigentlich nur ein Symptom einer viel tiefergründigeren Krankheit, nämlich jener der Übernutzung. Dies hängt einerseits damit zusammen, dass die Bevölkerung stetig wächst. Andererseits möchte jeder Mensch immer mehr besitzen.

Der Tourismus ist von dieser „Krankheit“ ganz stark betroffen und infiziert. Vor nicht allzu langer Zeit waren die Berge ein Ort, wo die Menschen aus Liebe zur Natur hingekommen sind, aus dem Versuch, die eigenen Kräfte zu messen oder sich zu erholen. Zu dieser Zeit war es noch kaum konsumorientiert, aber das hat sich geändert. Wenn man betrachtet, welche Massen in Regionen geführt werden, wo sie früher nie hingekommen wären, sieht man, in welche Richtung diese Entwicklung tendiert. Das Verständnis für die daraus resultierenden Konsequenzen fehlt jedoch gänzlich.

Im Tourismus hat sich aufgrund finanzieller Gründe und Visionen viel verändert. Dies überträgt sich auch auf die Ansprüche an die Berghütten. Man möchte auf diesen nicht nur ein Lager zum Übernachten haben, sondern Bequemlichkeit. Heutzutage kann man auch nicht mehr auf gut Glück auf eine Hütte gehen, weil es dort fast keine Lager mehr gibt. Sind alle Zimmer vergeben, muss man bis zur nächsten Hütte weitergehen. Auch wenn dies ein wenig nostalgisch nach dem „Früher“ klingt, das ist es nicht. Es geht hierbei um eine späte Entwicklung, die auf diese Weise nicht haltbar ist.

Diese Fehlentwicklung hat die gleiche Ursache, die den Klimawandel treibt. Umgekehrt entwickelt sich durch den Klimawandel ein Problem für den Tourismus, da plötzliche Instabilitäten auftreten, die nicht abgeschätzt werden können. Dadurch kann es gefährlicher werden, wenn wir uns in den Bergen bewegen.

Was sind die wesentlichen Auswirkungen des Klimawandels auf den alpinen

Raum und wie werden diese für uns spürbar?

Der Kern des Klimawandels ist die Erwärmung, und die hat natürlich eine Fülle von Konsequenzen. Einerseits ist sie positiv – es ist auch manchmal angenehmer, wenn es wärmer ist –, aber andererseits führt das natürlich auch dazu, dass Gebilde auftauen, die früher gefroren waren, zum Beispiel Permafrost oder Eiskapseln. Durch das Auftauen rinnt Wasser in Ritzen, wo das Eis nie eindringen konnte. Wenn es wieder friert, sprengt das die Felsen. Damit hängt die ganze Problematik der (In-)Stabilität des Gesteins zusammen.

Der Temperaturanstieg führt auch dazu, dass die Gletscher schmelzen. Das bedeutet, dass sich auch Spalten oder Randklüfte verändern. An sich ist das unproblematisch, jedoch kann es bestimmte Routen unpassierbar machen. In vielen Führern ist das noch nicht festgehalten. Jemand, der alpine Erfahrung hat, wird das erkennen. Dennoch kann es zu Schwierigkeiten kommen, vor allem im Abstieg. Beim Aufstieg hat man immer mehr Möglichkeiten, aber beim Abstieg ist es unter Umständen schwierig. Die Gletscherschmelze bedeutet aber auch einen Verlust an Reiz und Ästhetik.

Ein weiterer Punkt sind Bäche. An einem heißen Sommertag, wo Schnee und Eis schmelzen, kommt es zum Ansteigen des Wasserpegels. Das kann Wege absperren, die sonst begehbar sind. Es muss einem einfach bewusst sein, dass Hindernisse auftreten, die in der Literatur nicht beschrieben sind. Insbesondere wenn es um den Winter geht, kann es vorkommen, dass die Leute, gerade weil



Foto: Alpenverein Gletscherbericht 2016/17

es so schön warm ist, leichter bekleidet Ski fahren. Da kommt es zu Sonnenbränden, die möglicherweise, zeitlich verzögert und daher nicht zuordenbar, zu Hautkrebs führen. Wir sehen ganz deutlich, dass die Hautkrebsraten dort zunehmen, wo heute Haut exponiert wird und früher nie exponiert wurde.

Wie stehen im Zusammenhang mit der Erwärmung die Chancen für den Wintertourismus?

Der Skitourismus wird nicht von heute auf morgen weg sein. Aber in den niedrigen bis mittleren Lagen, unter 1500 bis 2000 Meter, wird sich in absehbarer Zeit zum Großteil nichts mehr abspielen. Es ist nicht so, dass es dort keinen Schnee mehr geben wird, aber die Verlässlichkeit, dass es jedes Jahr Schnee gibt oder er zumindest nicht mehr als ein Jahr aussetzt, die wird's nicht geben. In den höheren Lagen wird es wahrscheinlich noch länger kein Problem sein. Die Frage ist nur: Wie überbrückt man die mittleren Lagen, wie kommen die Leute von unten nach oben?

Wie schaut es mit dem Sommertourismus aus, wo sind da die Veränderungen?

Da ist die Erwärmung im alpinen Raum von Vorteil, weil die Seen attraktiver werden. Was aber im Sommer eine Rolle

spielt, ist die Zunahme der Gewitterhäufigkeit. Mit ein bisschen Beobachten und Informieren kann man dem jedoch entgehen. Mit Starkregenereignissen kommt es auch vermehrt zu Murenabgängen, die Wege abschneiden können, wodurch diese eventuell neu verlegt werden müssen. In diesem Zusammenhang ist auch das Kartierungsdatum des Kartenmaterials von Bedeutung. Die Wege stimmen oft nicht mehr, die Gletscher sowieso nicht, daher sollte das irgendwo deutlich ersichtlich sein. Eine essenzielle Frage, die sich bei jeder Art von Tourismus stellt, ist: Wie kommen die Leute hin? Da müssen sich die Tourismusorte überlegen, wie die Tourist*innen zu ihnen kommen und wie diese innerhalb des Ortes reisen.

Welchen Beitrag kann jedes einzelne Mitglied im Alpenverein zum Klimaschutz leisten?

Die einzelnen Mitglieder können das leisten, was jede*r andere auch leistet. Klimafreundlich leben und Ressourcen schonen. Im Bergsport sind zwei wichtige Punkte Mobilität und Ausrüstung. Wenn man bei den Klimaschutzmaßnahmen „netto null Emissionen“ andenkt, dann wird ein privater Pkw die Ausnahme sein. Das heißt, im Bergsport muss die öffentliche Anreise an Bedeutung gewinnen. Voraussetzung ist natürlich, dass das überhaupt möglich ist. Da sind auch Gemeinden und alpine Vereine gefragt, sich Konzepte zu überlegen. Der Kauf neuer Ausrüstung ist außerdem etwas, bei dem man sich ganz einfach zurücknehmen kann und dadurch mithilft, dass Ressourcen geschont werden. Ich glaube, dass sich gerade im alpinen Bereich der Klima-

wandel sehr deutlich zeigt. Darüber sollte man auch reden. Die persönliche Erfahrung, die man hiermit vermittelt, ist viel wirksamer, als wenn jemand im Fernsehen sagt, dass der Gletscher zurückgegangen sei.

Oft werden Veränderungen des Lebensstils für den Klimaschutz als einschränkend betrachtet. Was würden Sie Leuten entgegnen, die so denken?

Ein wesentlicher Punkt hierbei ist die Ernährung. Dabei wird Klimafreundlichkeit oftmals als einschränkend empfunden. Man könnte es aber auch als Gesundheitsmaßnahme verstehen. Wenn man Regionales und Saisonales isst, schmeckt es besser, weil es reif geerntet und nicht durch den Transport entwertet wurde. Des Weiteren ist eine fleischarme Ernährung gesünder und verhindert Tierleid. Bio schützt zudem die Böden. Wenn man mehr zu Fuß geht oder Rad fährt, ist das auch für meine eigene Gesundheit von Vorteil. Es verursacht nicht nur weniger Lärm in der Stadt und im Ortsgebiet, sondern bedingt auch eine bessere Luftqualität. Man begegnet Menschen, mit denen man sprechen kann, die man sonst nicht treffen würde. Wenn man jetzt versucht, Ressourcen dadurch zu schonen, dass man nicht alles besitzt, sondern man sich die Sachen ausborgt, dann spart man sich auch eine Menge Ärger. Es ist gar nicht so sehr Verzicht, es ist eine Veränderung der Gewohnheiten.

Der Artikel ist im Magazin „voi dabei“ 01/2021 erschienen. Wir danken dem Alpenverein Edelweiss für die freundliche Genehmigung des Abdrucks.



Foto: J. Hermann